

Eugen Balzer und Marc Zirlewagen

Die Salemer Finnland-Expedition von 1925



Eine Reise zu den Ursprüngen der modernen Erlebnispädagogik

Mit einem Geleitwort von Prof. Dr. Werner Michl

Dieser Titel ist auch als eBook erhältlich
ISBN 978-3-96557-172-3

Sie finden uns im Internet unter
www.ziel-verlag.de

Wichtiger Hinweis des Verlags: Der Verlag hat sich bemüht, die Copyright-Inhaber aller verwendeten Zitate, Texte, Bilder, Abbildungen und Illustrationen zu ermitteln. Leider gelang dies nicht in allen Fällen. Sollten wir jemanden übergangen haben, so bitten wir die Copyright-Inhaber, sich mit uns in Verbindung zu setzen.

Bei Fragen oder Anmerkungen zur Produktsicherheit wenden Sie sich bitte an produktsicherheit@ziel.org (Adresse siehe unten).

Inhalt und Form des vorliegenden Bandes liegen in der Verantwortung der Autoren.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Printed in Germany

ISBN 978-3-96557-171-6 (Print)

Verlag: ZIEL – Zentrum für interdisziplinäres
erfahrungsorientiertes Lernen GmbH
Zeuggasse 7–9, 86150 Augsburg, www.ziel-verlag.de
1. Auflage 2026

Gesamtherstellung: **FRIENDS** Menschen Marken Medien
www.friends.ag

© Alle Rechte vorbehalten. Kein Teil dieses Buches darf in irgendeiner Form (Druck, Fotokopie oder einem anderen Verfahren) ohne schriftliche Genehmigung des Verlags reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

Die vorliegende Schrift ist gleichzeitig
Band 8 der Schriftenreihe

„Beiträge zur Geschichte der Schule Schloss Salem“

Schriftenreihe
Wegbereiter der modernen Erlebnispädagogik
Heft 64

Inhaltsverzeichnis

Prof. Dr. Werner Michl 6

Geleitwort

Eugen Balzer und Marc Zirlewagen 11

Einleitung

Teil I

„Die ernsteste Probe“:

Die Salemer Finnland-Expedition von 1925 neu erlebt 15

Marc Zirlewagen 16

Die Vorbereitung 16

Die Teilnehmer 24

Die Expeditionsroute 28

Die Expedition 31

Teil II

„Erlebnistherapie“:

Auswirkungen der Finnland-Erfahrung auf die Ideen Marina Ewalds, Kurt Hahns und auf die moderne Erlebnispädagogik	65
--	----

<i>Marc Zirlewagen</i>	66
------------------------	----

Kurt Hahns Lehre aus den Expeditionen: Das Konzept der Erlebnistherapie	66
---	----

Marina Ewald und das Das Jahrzehnt der Expeditionen	68
---	----

Eugen Balzer

Reflexion I: Ernstcharakter und Authentizität vs. organisierte Unverantwortlichkeit – eine kritische Reflexion über die Fahrten der Marina Ewald	74
--	----

Teil III

„Plus est en vous!“, Die Finnland-Expedition im Spiegel der modernen Outward Bound-Pädagogik	77
---	----

Eugen Balzer

Über Geschichte und Bedeutung von Outward Bound	78
---	----

Eine Outward Bound-Expedition 2025: Die Jahrgangsstufe 9 der Schule Schloss Salem in Rondane / Norwegen	80
---	----

Eugen Balzer

Reflexion II: Über die begrenzte ökologische Nachhaltigkeit von Expeditionen in weit entfernte Gebiete	86
--	----

Caroline Scheck

Outward Bound Norwegen – zwischen Wildnis, Stille und Stolz	88
---	----

Anhang

Kurzbiographien: Teilnehmer der Finnland-Expedition	95
---	----

Das Autorenteam	122
-----------------	-----

Prof. Dr. Werner Michl

Geleitwort

Im Sommer 1967 reiste ich als 17-jähriger zusammen mit meinem Freund Toni nach Finnland, unsere erste Auslandsreise. Damals war ich dem Skilanglauf verfallen, wollte zum Bundesgrenzschutz gehen, um Zeit für Training und Wettkampf zu haben. Skandinavien war zu dieser Zeit das Traumland für nordische Skisportarten. Für Mitteleuropäer gab es bei den großen Rennen nichts zu gewinnen. Hermann Möchel, dessen Schwiegersohn ich fast geworden wäre, wurde acht Mal Deutscher Meister und erreichte 1956 bei der VII. Winterolympiade in Cortina d'Ampezzo den 30. Platz über die Strecke von 30 km. Daher galt für uns: auf nach Finnland ins Eldorado des Skilanglaufs. Von meinem Heimatort Kiefersfelden ging es in einem Lastwagen nach Osnabrück. Von dort trampften wir nach Puttgarden, wo uns ein amerikanischer Professor aufgabelte – ich erinnere mich: „My name is Bob Johnson“ – und uns bis nach Stockholm mitnahm. Eine Fähre brachte uns nach Turku, und wir setzten erstmals unsere Füße auf das gelobte Land. Wir trampften durch das südliche Finnland, schlugen unser Zelt auf Zeltplätzen, in Parkanlagen oder im Wald auf und erreichten Helsinki. Zurück ging es mit dem Schiff nach Travemünde und dann wieder per Autostopp mühselig, aber billig, zurück in die Heimat.

Für uns war es ein großes Abenteuer, aber es ist nicht vergleichbar mit der Finnlandreise der Schule Schloss Salem 1925. Neidisch, begeistert und gespannt liest man in diesem Buch von der Durchquerung von zwei großen Seen mit drei Booten, von der Erlaubnis Jagen und Fischen zu dürfen, vom Teamgeist und von Abenteuern, die sich lebenslang einprägten. Eine erste kurze Notiz über diese Reise konnte man 1966 lesen (Ewald, 1966, S. 123). Auch Golo Mann, der als Schüler an dieser Reise teilgenommen hat, trotz großer Bedenken von Kurt Hahn, erwähnt diese Bootsfahrt durch zwei finnische Seen (Mann, 1986, S. 190 ff.).

Die historische Recherche von Marc Zirlewagen ist größter Lesegenuss, verbunden mit der großartigen Idee von Eugen Balzer, diesen Reisespuren nach 100 Jahren, also 2025, wieder zu folgen. Die Vorläufer waren die Nordlandfahrten der Wandervögel: „Nach dem ersten Weltkrieg aber ging jede Gruppe (*der Bündischen Jugend, Werner Michl*), die etwas auf sich hielt, wenigstens einmal im Jahr ins Ausland, und die unternehmenderen Berufswandervögel (wie die Nerother) bereisten die Wüsten Afrikas und den Himalaja; für andere war Lappland zum bevorzugten Reiseland

geworden.“ (Laqueur, 1978, S. 41). 1930 war es der charismatische Führer Tusk, abgeleitet aus tysk (= deutsch), der die Tradition der Nordlandfahrten wieder aufnahm (ebd., S. 184 ff.). Marina Ewald (1887 – 1976), die Zirlawagen als Mitbegründerin von Salem sieht, hat 1924 eine erste Reise gewagt, eine vierwöchige Fahrradtour mit zehn Salemer Schülerinnen und Schülern über die Schweiz nach Italien. 1925 folgte die Finnland-Expedition, bei der nur männliche Jugendliche teilnehmen durften. Die Entscheidung, nach Finnland nur Jungen mitzunehmen, bedauerte Marina Ewald nach den gemachten Erfahrungen. Offensichtlich war sie der Meinung, dass auch die älteren Schülerinnen der Expedition gewachsen gewesen wären. 1928 reiste sie nur mit Mädchen nach England. 1937 fand mit einer gemischten Gruppe eine Reise nach Island statt. Die Gruppe musste sich 20 Tage selbst ernähren, schlief immer in Zelten und musste den Weg mit Packpferden durch menscheleeres Gebiet mit dem Kompass finden. Marina Ewald meinte dazu: „Es ist die Erkenntnis, die Grenze des Verantwortbaren überschritten zu haben und es ist allein einem unverdient gütigen Schicksal zu danken, dass niemand zu Schaden gekommen ist.“ 1956 wurden auf Anregung von Marina Ewald die zis-Reisen – oder C.I.S-Reisen, benannt nach der Conference of Internationally-Minded Schools – gegründet, die auch für Schülerinnen und Schüler der Schule Schloss Salem angeboten wurden. Kurt Hahn unterstützte die Reiseabenteuer von Marina Ewald. Da Marina Ewald Kurt Hahn nach seiner Emigration jährlich bis 1938 in Gordonstoun besuchte, hatte sie die Möglichkeit, ihm auch ihre Erfahrungen aus den Expeditionen zeitnah mitzuteilen. Zirlawagen vermutet, dass er daraus das Konzept der Outward Bound-Expedition entwickelte.

Die Geschichte der Schule Schloss Salem und der Erlebnispädagogik hat in den letzten Jahren vor allem durch Jubiläen einige neue Erkenntnisse gewonnen. Obwohl Kurt Hahns Lebensleistungen beachtlich sind und er vor allem in englischsprachigen Ländern fast hymnisch verehrt wird, rufen einige seiner Haltungen und Entscheidungen Kritik hervor (Heekerens, 2021). Angesichts seiner Verdienste – Schule Schloss Salem, Gordonstoun, Trevelyan Stipendien, Round Square, United World Colleges, Outward Bound, The Duke of Edinburgh's Award, International Baccalaureat – darf, ja muss man seinen 50. Todestag würdigen (Zirlawagen, 2024). So wie Hans-Peter Heekerens etwas leichtfertig von 100 Jahren Erlebnispädagogik sprach (Heekerens 2019), so feierte die Schule Schloss Salem 2020 ihr hundertjähriges Gründungsjahr mit einer erkenntnisreichen historischen Rückschau (Schule Schloss Salem, 2020). Zwei Bücher von Marc Zirlawagen (2022a, 2022b) werfen Licht auf die dunklen Zeiten des Salemer Internats. Und schließlich ist die Biografie von Prinz Max von Baden (Machtan, 2013) ein weiterer Mosaikstein, der auch die

wichtige Rolle von Lina Richter für die Entwicklung der Schule Schloss Salem erwähnt. Durch das Buch der Urenkelin Angela Hartwig (2024) kann man Lina Richter (1872 – 1960) entdecken, die 40 Jahre mit Kurt Hahn zusammengearbeitet hat. Ihr ältester Sohn Gustav Richter wird 1951 Geschäftsführer der Deutschen Gesellschaft für Europäische Erziehung und schreibt zusammen mit Helmut Münch (1960) ein heute noch lesenswertes Buch, das im Todesjahr von Lina Richter veröffentlicht wurde. Kurt Hahn wird manchmal überschätzt, die Frauen an seiner Seite sind oft unterschätzt worden. Minna Specht (1879 – 1961), Leiterin der Odenwaldschule, hat 1951 als einzige Frau an der Gordonstoun-Konferenz teilgenommen (Michl & Fengler, 2019a), die zur Gründung der Deutschen Gesellschaft für Europäische Erziehung führte – und damit zu Outward Bound Deutschland. Wichtige Entscheidungen an der Schule Schloss Salem hat Hahn selten ohne Marina Ewald getroffen. Georgia van der Rohe (2001), Schülerin von Salem und Tochter des weltberühmten Architekten Mies van der Rohe, wies in ihrer Biografie mehrmals auf die außergewöhnliche Pädagogin Marina Ewald hin. Hans-Peter Heekerens (2022) legte eine erste Würdigung von Marina Ewald für die Erlebnispädagogik vor. Nach der Lektüre dieses Buches von Marc Zirlewagen und Eugen Balzer muss man festhalten: Die Lebensleistung von Marina Ewald und ihre Bedeutung für die Schule Schloss Salem kann kaum überschätzt werden.

Werner Michl (2022) hat eine Bücherschau zu den frühen Wurzeln der Erlebnispädagogik zusammengestellt. Zusammen mit dem Themenheft „Gründerjahre“ (Fengler & Michl, 2019b) muss man zur Ansicht kommen, dass Kurt Hahn nicht der Urvater der Erlebnispädagogik ist, sondern ein wichtiger Wegbereiter. Die moderne Erlebnispädagogik dürfte zwischen 1980 und 1990 bei Outward Bound Deutschland entstanden sein, als erstmals Pädagogen, Soziologinnen, Sozialpädagogen und Psychologinnen angestellt wurden. Der heftige und fruchtbare Streit zwischen den angestammten Bergführern und den neuen Fachkräften führte zu einem ersten Reflexionsmodell, das damals als Outward Bound plus bezeichnet wurde. Diese rhetorische Vereinnahmung bedeutete nichts anderes, als Aktion und Reflexion miteinander zu verbinden. Natürlich gibt es noch andere Wurzeln der modernen Erlebnispädagogik. Dazu gehört vor allem die Universität Lüneburg mit dem außergewöhnlich fleißigen und engagierten Kollegen Prof. Dr. Jörg Ziegenspeck. Michael Jagenlauf war der andere Professor, der bei der Begründung der modernen Erlebnispädagogik mitwirkte; hier nur drei Beispiele: durch die erste, sehr umfangreiche, empirische Studie zu den Wirkungen der Erlebnispädagogik, durch die „Schriftenreihe erleben und lernen“ (Luchterhand Verlag, später Ernst Reinhardt Verlag), durch die Fachzeitschrift „e&l – erleben und lernen.“ Und vielleicht kann man auch

die Tagung „Erlebnispädagogik: Mode, Methode oder mehr?“ (Bedacht et al., 1992) als Impuls dazuzählen. Zwei weitere Jubiläen brachten Übersicht und Ordnung in die moderne Erlebnispädagogik: der Bundesverband Individual- und Erlebnispädagogik feierte 2017 25 Jahre und Rainald Baig-Schneider und Werner Michl veröffentlichten 2023 „Einblicke in 40 Jahre Segelpädagogik.“

Zurück zu meinen Finnlanderfahrungen! Nach dem Abitur 1971 gab es noch einen kurzen Abstecher nach Finnland, und nach 31 Jahren Pause war es ein 2002 ein ganzes Semester, das ich als Lehrender während meines Sabbaticals an der Faculty of Social Work an der Mikkeli University of Applied Sciences verbracht habe. Heute nennt sich die Hochschule South-Eastern Finland University of Applied Sciences. Am Ende meiner Lehre bot mir Tommi Pantzar, Senior Lecturer an dieser Fakultät, an, mit ihm und seinen Studierenden eine 80 km lange Kanufahrt auf der finnischen Seenplatte zu machen. Auf meinen Hinweis, dass die Seen noch vereist seien, erwiderte er, dass wir erst in zwei Wochen starten werden und dass Mitte Mai alle Seen eisfrei seien. So war es. Wir starteten um vier Uhr morgens, Tommi und seine Studierenden in zwei Kanadiern, ich in einem Kajak. Unvergesslich ist diese Fahrt von der Nacht in den Morgen, unvergesslich ist auch die Kajakfahrt durch überschwemmte Wälder von See zu See. Die nasse Kälte im Kajak wurde abends auf dem Zeltplatz durch einen Saunagang behoben. Die Ankunft wurde gefeiert. Es war der Beginn einer persönlichen Freundschaft, einer Partnerschaft zwischen der Hochschule in Mikkeli und der Technischen Hochschule Nürnberg und von regelmäßigen, gemeinsamen Seminaren. Zuerst fanden sie Nürnberg statt, wo wir eine Exkursion in die Höhlen der Fränkische Schweiz anboten. Dann fuhren wir nach Mikkeli zur Summer University, zu Wanderungen, zum Pilze suchen, um die reiche Geschichte der Stadt Mikkeli zu erkunden, zum Skilanglaufen und zum Eisbaden, zum Iglubauen, und dann fanden wir ein Format, das nun seit 20 Jahren angeboten wird. Wir nannten es „Adventure Education.“ Deutsche und finnische Studierende wandern eine Woche gemischt in Kleingruppen mit einem erfahrenen Guide durch eine Wildnis in Lappland mit den Namen Muotkatunturi, etwa 250 km südlich des Nordkaps: keine Wege, keine Häuser, keine Menschen, freier Blick auf Sümpfe, Seen, Flüsse, Wälder und Hügel. Das nächste Jahr fand eine gemeinsame Woche bei erlebnistage Bayerischer Wald statt mit Klettern, Abseilen, Nachtwanderung, Orientierungstour, Bergbesteigung und Problemlösungsaufgaben. Sechsmal war ich in Lappland unterwegs, einmal eine Woche allein. So weit wie möglich wollte ich mich allein verpflegen: Pilze und Beeren und gelegentlich ein Fisch aus dem klaren Wasser waren eine gute Grundlage. Orientierung: Mit Karte und Kompass konnte ich umgehen. Ich erreichte auch Landschaften, die man mit Gruppen nie erreichen

kann, weil man automatisch langsamer ist. Und nach einer Woche wieder Stimmen zu hören, in die Sauna zu gehen, warmes Essen im Gasthaus zu genießen ist ein besonderes Geschenk. Nach diesem Initiationsritual wurde ich zum Guide gewählt, der jetzt Gruppen durch die lappländische Wildnis führen durfte.

Literatur

- Baig-Schneider, R., & Michl, W. (Hrsg.) (2023). Durch die Gezeiten. Einblicke in 40 Jahre Segelpädagogik, in: e&l, H. 5
- Bedacht, A., Dewald, W., Heckmair, B., Michl, W., & Weis, K. (1992). Erlebnispädagogik: Mode, Methode oder mehr? München: FH München, Fachbereich Sozialwesen
- Ewald, M. (1966). Der Aufbau und Ausbau Salems (1919–1933), in: H. Röhrs (Hrsg.). Bildung als Wagnis und Bewährung. Eine Darstellung des Lebenswerkes von Kurt Hahn. Heidelberg: Quelle & Meyer, S. 108-126
- Hartwig, A. (2024). Der Pelikan. Das Leben der Lina Richter. Reformpädagogin, Politikberaterin, Frauenrechtlerin. Berlin: Vergangenheitsverlag
- Heckerens, H.-P. (2019). 100 Jahre Erlebnispädagogik – Rück-, Rund- und Ausblicke. Höchberg: ZKS
- Heckerens, H.-P. (2021). Wie die Erlebnispädagogik laufen lernte. Outward Bound in der Bonner Republik. Goßmannsdorf: ZKS
- Heckerens, H.-P. (2022). Marina Ewald – Pionierin der Erlebnispädagogik. e&l, H. 1, S. 21-23
- Laqueur, W. (1978). Die deutsche Jugendbewegung. Eine historische Studie. Köln: Verlag Wissenschaft und Politik
- Machtan, L. (2013). Prinz Max von Baden. Der letzte Kanzler des Kaisers. Berlin: Suhrkamp
- Mann, G. (1986). Erinnerungen und Gedanken. Eine Jugend in Deutschland. S. Fischer: Frankfurt a. M.
- Michl, W. (Hrsg.) (2022). Frühe Wurzeln der modernen Erlebnispädagogik – eine Bücherschau. e&l, H. 1, Themenheft
- Michl, W., & Fengler, J. (Hrsg.) (2019a). Gordonstoun 1951 – Geburtsstunde der Erlebnispädagogik in Deutschland. e&l, H. 5, S. 6-11
- Michl, W. & Fengler, J. (Hrsg.) (2019b). Gründerjahre. e&l, H. 5, Themenheft
- Richter, G., & Münch, H. (1960). Kurzschule und Charakterbildung. München: Juventa
- Rohe, G. van der (2001). La Donna è Mobile – Mein bedingungsloses Leben. Berlin: Aufbau
- Schule Schloss Salem (Hrsg.) (2020). Schule Schloss Salem 1920 – 2020. Stuttgart: Kohlhammer
- Seidel, H. (Hrsg.) (2017). Bundesverband Individual- und Erlebnispädagogik. 25 Jahre auf pädagogischem Kurs. e&l, H. 1, Themenheft
- Zirlewagen, M. (2022a). Vom SS-Obersturmführer zum „Handballdoktor“ – Die zwei Leben des Dr. Walter Schmitt (1909–1971). Norderstedt: BoD
- Zirlewagen, M. (2022b). Akteure, Gegner und Opfer der Schule Schloss Salem im „Dritten Reich“ – Ein biographisches Lexikon. Norderstedt: BoD
- Zirlewagen, M. (Hrsg.) (2024). Kurt Hahn (1886–1974). Augsburg: ZIEL

Eugen Balzer und Marc Zirlewagen

Einleitung

Bewährungsprobe als „Urbild“

Er empfand sie als nichts weniger als eine Bewährungsprobe und so wartete der Pädagoge und Gründer der Schule Schloss Salem Kurt Hahn (1886 – 1974)¹ voller Unruhe auf Nachricht aus dem hohen Norden. In der Hoffnung möglichst bald mehr Details zu erfahren, schrieb er am 12. August 1925 an Salem-Mitgründerin Marina Ewald:² „Ich glaube, Sie können sich schwer die Spannung vorstellen, mit der ich die Fortschreitung der Unternehmung begleite. Ich habe das Gefühl, als ob Salem jetzt seine ernsteste Probe besteht. Unsere Tugenden wie unsere Untugenden so herauskommen wie noch nie; ich bin manchmal bange, wie wir die Probe bestehen.“³ Was ihn so in Erregung versetzte, war die Finnland-Expedition der Schule vom Juli bis September 1925. Was für die Expeditionsteilnehmer ein Abenteuer und eine Herausforderung war, sollte zu einer Basiserfahrung der Erlebnispädagogik von Kurt Hahn werden. So sieht bspw. Peter Friese die Finnland-Expedition als den „Vorläufer der für Hahns charakteristischen pädagogischen Lernsituationen der Bewährung in Abenteuern („Erlebnistherapie“)⁴ an. „Man kann sie auch als Ursprung der Outward-Bound-Projekte bezeichnen“, so Friese.⁴ Auch Hans-Peter Heckerens, der die Expedition in der Tradition der „Nordlandfahrten“ der bündischen Jugend sieht, weist ihr als „Urbild“ eine hohe Bedeutung als Basiserfahrung für das Konzept der Erlebnispädagogik von Kurt Hahn zu. Gleichzeitig zieht er den Hut vor der Leistung von Marina Ewald als Expeditionsleiterin.⁵

1 Biographische Informationen siehe im Kapitel „Biographien“.

2 Biographische Informationen siehe im Kapitel „Biographien“.

3 Brief von Kurt Hahn an Marina Ewald vom 12. August 1925 (KHA SK 171/24).

4 Friese, Peter: Kurt Hahn. Leben und Werk eines umstrittenen Pädagogen, Bremerhaven 2000, S. 96.

5 Heckerens, Hans-Peter: Wie die Erlebnispädagogik laufen lernte. Outward Bound in der Bonner Republik, Höchberg 2021, S. 317.

Geringe Kenntnisse einer großen Expedition

Dementsprechend hat die Expedition in der Geschichte der Schule Schloss Salem wie auch in der Entwicklung der Erlebnispädagogik einen prominenten Platz. Und so findet sie oft – zumindest eine kurze – Erwähnung. Lange Zeit war über die Reise in der Öffentlichkeit jedoch nur wenig bekannt. Hahn selbst charakterisiert sie 1930 als „long and hazardous Expedition“.⁶ Wie sehr ihn die pädagogische Bedeutung der Expedition überzeuge, zeigt laut Heekerens seine 1938 in Oxford gehaltene Rede „Education for leisure“. Sie war eine erste Skizze dessen, was später als Kurzschularbeit bezeichnet werden sollte: Demnach sollte eine mit Schulungen vorbereitete lange Expedition in den Ferien jedes Jahr den krönenden Abschluss des Schuljahrs bilden. Den Test, den die Expeditionen für die Teilnehmer darstellten, bezeichnete Hahn sogar als pädagogisch „lebenswichtig“, schließlich würden die zu erwartenden „Wechselfälle“ auf der Expedition dazu führen, dass die Teilnehmer ihre „ungeahnte Ressourcen“ entdecken würden.⁷

Über die erste Expedition selbst erfuhr die Öffentlichkeit erst 1966 und nur das, was Marina Ewald 1966 in der Kurt-Hahn-Festschrift „Bildung als Wagnis und Bewährung“ formulierte:

„Nach der Inflation stand auch der deutschen Jugend die Welt wieder offen. Zwanzig Salemer unternahmen eine Reise in offenen Booten über die finnischen Seen. Es war ihnen Jagd- und Fischerlaubnis im ganzen Reisebiet gewährt. Sie navigierten durch kaum besiedeltes Land. Die Fahrt hatte den Charakter einer Expedition. Sie war auch in ihrer nachfolgenden Auswirkung auf die Teilnehmer eine der glücklichsten Erfahrungen jener Jahre und legte den Grund zu dem Gewicht, das Kurt Hahn fortan auf sorgsam vorbereitete und standhaft durchgeführte, expeditonsartige Touren legte. Sie sind ein wesentlicher Teil seines Erziehungsprogramms geworden. Die finnische Bootsreise erfüllte der Geographin, die sie leitete, einen alten Wunschtraum und möge jene Übereinstimmung

6 Reproduction of Kurt Hahn's Film Lecture, o.O. 1930, S. 10-11 (KHA SK 210).

7 Heekerens, Hans-Peter: Kritische Anmerkungen zu Hahn, in: Zirlewagen, Marc (Hrsg.): Kurt Hahn (1886–1974) – Ein Wegbereiter der modernen Erlebnispädagogik. Zum 50. Todestag herausgegeben im Auftrag der Altsalemer Vereinigung e.V., Augsburg 2024 (hrsg. vom ZIEL-Verlag in der Schriftenreihe „Wegbereiter der modernen Erlebnispädagogik“, H. 63), S. 131-132.

von Neigungen mit Prinzipien illustrieren, die so oft bei der Entwicklung dessen im Spiele war, was man ‚Salemer Methode‘ genannt hat, wenn man darunter jenes zielbewusste Herbeiführen gewisser bildender Gewohnheiten und Erlebnisse versteht, wie sie im Salemer Leben eingebaut sind.“⁸

Da ein regelrechter Expeditionsbericht wohl nie erstellt wurde, gaben erst die 1986 erschienenen „Erinnerungen und Gedanken“ von Golo Mann einen etwas tieferen Einblick. Er schilderte sie als großes Gemeinschaftserlebnis und brachte die Expedition einem großen Leserkreis nahe. Wie entbehrungsreich und gefährlich die Reise war, geht aus dem zweiseitigen Bericht jedoch nicht hervor.⁹ Dies und die Lehren für die Teilnehmer beschrieb Marina Ewald schließlich in ihren erst 2018 veröffentlichten Erinnerungen.¹⁰ 100 Jahre nach der Expedition soll nun eine Gesamtbetrachtung von Verlauf, Teilnehmern und Wirkung noch mehr Licht ins Dunkel des Erlebnisses bringen – insbesondere vor dem Hintergrund der auch heute noch ungebrochenen Bedeutung von Erlebnispädagogik und Outdoor-Erfahrungen für die Schule Schloss Salem.¹¹

Zu Aufbau und Strukturierung des vorliegenden Buchs

In dieser Abhandlung werden zwei Perspektiven miteinander verwoben: Zum einen die Beleuchtung und Einordnung der historischen Fakten und die Zeugnisse darüber, zum anderen davon angeregte Betrachtungen aus heutiger Sicht. Dabei hat Marc Zirlewagen die Aufarbeitung der originalen Archivdokumente sowie diesbezüglicher Literatur übernommen. Die Beschreibungen und Reflexionen aus heutiger Sicht beruhen darauf, dass Eugen Balzer im Sommer 2025 die historische Route der Finnlandfahrt neu bereist und direkt anschließend eine Outward Bound-Expedition mit Schülerinnen und Schülern der Schule Schloss Salem betreut hat.

⁸ Ewald, Marina: Der Aufbau und Ausbau Salems (1919–1933), in: Röhrs, Hermann: Bildung als Wagnis und Bewährung. Eine Darstellung des Lebenswerkes von Kurt Hahn, Heidelberg 1966, S. 123.

⁹ Mann, Golo: Erinnerungen und Gedanken – Eine Jugend in Deutschland, Frankfurt a. M. 1986, S. 190.

¹⁰ Ewald, Marina: Erinnerungen, Bonn 2018, S. 43.

¹¹ Siehe hierzu: Balzer, Eugen. Erlebnispädagogik / Outdoor Education an der Schule Schloss Salem, in: SalemMagazin, H. 92, 11/2022, S. 4-7; Ders.: Starke Schul- und Internatsgemeinschaft durch Outdoor-Erfahrungen, in: e&l, 2/2023, S. 10-13.

Durch die Auswahl der aktuellen Fotos zieht sich ein Symbol, sozusagen eine Signatur: Der rote Hut. Diese Signatur ist inspiriert vom legendären Gruppenfoto der historischen Finnlandfahrt 1925. Marina Ewald trägt darauf einen markanten, für die 1920er Jahre nicht untypischen Charleston-Hut, das auffällige Rot ist natürlich ein Kunstgriff, um die Signatur zu verdeutlichen.

Der rote Charleston-Hut als Signatur für
Marina Ewald und den Geist der historischen
Finnlandfahrt. Foto (KHA F 1470) bearbeitet.



Teil I

„Die ernsteste Probe“: Die Salemer Finnland- Expedition von 1925 neu erlebt

von Marc Zirlewagen

Marc Zirlewagen

Die Vorbereitung

Marina Ewald als treibende Kraft

Nachdem sich Salem ab 1920 zunächst etablieren und 1923 die Inflation überwunden musste, bot die Einführung der Rentenmark 1924 den Schülern erstmals die Möglichkeit für einen Auslandsaufenthalt. Salems Mitgründerin Marina Ewald machte daher im Sommer 1924 eine vierwöchige Fahrradtour mit zehn Salemer Schülerinnen und Schülern über die Schweiz nach Italien. Hierbei standen das Sport-, Gemeinschafts- und Naturerlebnis im Vordergrund. In ihren Erinnerungen nennt Marina Ewald das Erlebnis eine „Reise als bella familia“: „Italien-Eindrücke sind mit zehn empfänglichen jungen Leuten mehr als zehnmals das, was der Einsame schöpft. Was wir sahen und erlebten, spiegelte sich zehnfach. [...] Die Natur kann man zu zweit, auch allein, aufs äußerste genießen, die Intensität des Italiengenusses steigerte sich mit dem Widerhall der bella familia weit über das arithmetisch Erfassbare.“ Die Gruppe kehrte dementsprechend „schönheits-trunken“ zurück.¹ Kurt Hahn zog aus der Reise den Schluss: „Nur die reifsten Kinder haben von einer Kunstreise in Italien eine genügende Förderung, d. h. Oberprimaner und Abiturienten.“² Nach dieser ersten Aus-



Marina Ewald. (KHA SK 1190)

1 Ewald: Erinnerungen, a. a. O., S. 39-40.

2 Brief von Kurt Hahn an Marina Ewald 1925 (KHA SK 170).

landserfahrung plante Marina Ewald – ihre Patenschaft für den Gedanken der Reise bezeugt Golo Mann –³ für 1925 eine Expedition nach Finnland:

„Man fing in Deutschland schon wieder an, sich gut bürgerliche Sorgen um allerlei Nichtigkeiten zu machen. So zog es uns [...] ein großzügigeres, kargeres Land zu durchstreifen, in dem wir der Zivilisation den Rücken kehren und ganz auf uns allein gestellt unser Dasein erjagen und erfischen wollten, nach Finnland. Finnland hatte erst vor kurzem seinen bewegenden Kampf gegen die Übergriffe der Russen und anschließend gegen die Kommunisten im eigenen Volk gewonnen. Nun war es frei und voller Zuversicht in seine Zukunft. Verkehr, Industrie, städtische Entwicklung waren kaum in ihren ersten bescheidensten Anfängen. Der Mensch hatte den kaum berührten Wäldern und kaum kartierten Seen seine Spuren noch nicht sichtlich aufgedrückt und seine Wohnstätten lagen einsam und schweigend wie unauffällige Nestlein der Erdbrüter unter der ungeheuren Weite des Himmels und der sie umgebenden Natur.“⁴

Kurt Hahn fängt Feuer

Kurt Hahn schien für das von ihr initiierte Projekt Feuer und Flamme⁵ zu sein und musste gebremst werden: „Geheimrat Schmidle und Fräulein Ewald gelang es, im Bunde meinen Drang nach dramatischen Unternehmungen zu dämpfen zugunsten der geruh samen und heilsamen Betätigungen. Ich erinnere an die Vorbereitungen

3 Mann: Erinnerungen und Gedanken – Eine Jugend in Deutschland, a. a. O., S. 190.

4 Ewald: Erinnerungen, a. a. O., S. 40.

5 Die Expedition traf nicht überall auf Zustimmung. Der Bankier Benoit Oppenheim (1842 – 1931) wurde von seiner Tochter, der Salemer Gründungspersönlichkeit Lina Richter (1872 – 1960), über die Mehrarbeit informiert, welche die Abwesenheit von Marina Ewald während der Expedition für sie bedeutete, sowohl hinsichtlich der Arbeit im Internat als auch für ihre Arbeit an den Erinnerungen des Prinzen Max von Baden. Oppenheim schrieb am 18. August 1925 in Sorge um ihre Gesundheit an seine Tochter: „Du bist der einzige Mensch, der nie abkömmlich ist, weil er stets die ihm zustehende Muße benützte, um andern die Arbeit und (das, d. Verf.) Gebundensein abzunehmen. Warum reist Frl. Ewald auf 6-7 Wochen ganz überflüssiger weise, nach Finnland, wenn das Internat ihre Arbeit erfordert? Wenn Du zu Hause bleibst, um das unglückselige Buch fertig zu stellen [...] so ist das doch kein Grund, daß die Andern alle wegreisen u. Dir die ihnen obliegende Arbeit aufhalsen.“ Siehe in: Berlin-Brandenburgisches Wirtschaftsarchiv (N2/684). Für den Hinweis danke ich Angela Hartwig. Siehe auch: Hartwig, Angela: Kurt Hahn und die Familie Richter, in: Zirlewagen: Kurt Hahn (1886 – 1974) – Ein Wegbereiter der modernen Erlebnispädagogik, a. a. O., S. 78-97.

der Finnland-Expedition.“⁶ Näheres zur Vorbereitung der Reise geht aus einem Brief an Marina Ewald hervor, den ihr Kurt Hahn am 4. Februar 1925 von Berlin aus sandte. Hahn hatte in Berlin Kontakt zu Johannes Öhquist (1861–1949) von der finnischen Botschaft aufgenommen und mit ihm Details einer möglichen Expedition besprochen. Öhquist berichtete ihm, dass Boote für eine Fahrt auf den finnischen Seen – Hahn spricht von „Canoes“ – für 100 Rentenmark zu kaufen seien. Er empfahl für Anfang Juli bis August folgende Expeditionsroute: Willmannstrand – Puumala – Nyslott (Öhquist: „Der schönste Ort Finnlands“) – Kuopio – Kajana, auf der keine Stromschnellen zu erwarten seien. Auch hielt Öhquist einen kostenlosen Transfer von Stettin nach Helsinki durch die Stettiner Reederei Rud. Christ. Griebel möglich. Dass die spätere Route nicht der Empfehlung von Öhquist folgte, lag möglicherweise an einer abweichenden Empfehlung des (deutschen?) Touristenvereins. Hahn erwarb eine Generalkarte Finnlands, ein Kartenbuch für nähere Details sowie Literatur über Finnland. Er erwähnte explizit das Buch „Die nordischen Staaten. Eine soziologische Länderkunde“ von Gustav Braun, welches als „sehr instruktiv“ galt. Außerdem sandte er Marina Ewald eine finnische Grammatik zu, „da in den bezeichneten Gegenden überhaupt kein Schwedisch gesprochen wird, Sie (würde, d. Hrsg.) sogar stellenweise besser mit Deutsch durchkommen“. Als entscheidend für die Vorbereitung sah Hahn eine Empfehlung durch die finnische Gesandtschaft an. Hierfür plante er den Salemer Schülervater Alfred von Nostitz⁷ als Vermittler ein: Dieser sollte sich mit einem Schreiben des Salemer Schülervaters Carl Heinrich Becker,⁸ welches über die Schule informieren sollte, zum finnischen Gesandten begeben. Während Öhquist keine Auskunft über die Jagd- und Fischereirechte geben konnte, beruhigte er Hahn im Hinblick auf endemische Krankheiten, diese gebe es nicht: „Nur die Gefahr, sich an Erdbeeren ganz gewaltig zu überfressen.“ Abschließend riet er Hahn noch, dass die Reisegruppe einen Chor bilden solle, um sich ein Nachtquartier zu ersingen.⁹ Tatsächlich unterstützte Becker den

6 Hahn, Kurt: Hoffnungen und Sorgen. Vortrag vor den Salemer Lehrern November 1954, o. O. o. J., S. 15.

7 Alfred von Nostitz (1870–1953) war bis 1918 Kultusminister im Königreich Sachsen. Er engagierte sich Ende der 1920er und Anfang der 1930er Jahre als stellvertretender Vorsitzender der Vereinigung der Freunde Salems. Sein Sohn Oswald von Nostitz (1908–1997) besuchte Salem 1920–1926. Sein Sohn Herbert von Nostitz (1911–2006) besuchte Salem 1920–1931. Seine Erinnerungen an Salem schilderte dieser in seiner Autobiographie *Diplomat ohne Lorbeer*.

8 Reichskultusminister Carl Heinrich Becker (1876–1933) war Ende der 1920er und Anfang der 1930er Jahre Mitglied der Vereinigung der Freunde Salems. Zwei seiner drei Kinder besuchten Salem: Hertha (1907–1978/79) bis zum Abitur 1926, Hellmut (1913–1993) ein Trimester 1921 sowie 1925/26.

9 Brief von Kurt Hahn an Marina Ewald vom 4. Februar 1925 (KHA SK 170/11).

Expeditionsplan und wandte sich mit der Bitte um Unterstützung der Expedition an den finnischen Gesandten Dr. Harri Holma.¹⁰ Und das mit Erfolg: „Bereitwillig gewährte man uns durch Fürsprache des finnischen Gesandten in den zu durchreisenden Gebieten freie Jagd- und Fischerlaubnis.“¹¹ Im Hinblick auf einen geplanten Finnland-Vortrag von Öhquist in Salem im Frühjahr 1925 bat Kurt Hahn – er befand sich zu dieser Zeit mehrere Monate in Berlin, um für das Erinnerungsbuch von Prinz Max zu recherchieren – Marina Ewald darum, ihm folgende Dinge zu klären:¹²



Kurt Hahn. (KHA SO 1.1.1.6.)

- Welche Boote sind landesüblich? Sind diese für Camping-Touren geeignet? Sind kanadische Kanus, die Hahn als „zweifelloso geeignet“ ansah vor Ort erhältlich?
- Empfehlung einer Reiseroute, „die einen so, wie es am leichtesten zu erreichen ist, am völligsten aus der Kultur hinaus bringt“
- Liegen auf der empfohlenen Route Schleusen- oder Mühlwerke bzw. Stromschnellen?
- Welche finnische Behörde könnte ermäßigte oder kostenfreie Bahnfahrt ermöglichen?
- Welche Schifffahrtsgesellschaft befördert zwischen Stettin und Helsinki am günstigsten?
- Literaturempfehlungen über Land und Leute
- Herrscht Fisch- und Jagdfreiheit? Falls nein: Wie erlangt man deren Erlaubnis?
- Auf welche Temperaturen und Feuchtigkeitsmengen muss man sich im Juli/August einstellen?
- Muss man sich vor endemischen Krankheiten („Malaria, Darmgeschichten oder dergleichen“) besonders schützen?

10 Geheimes Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz, VI. HA, NI Becker, C. H., Nr. 4178. Der Assyrologe Dr. Harri Holma (1886–1954) wurde 1920 finnischer Geschäftsträger in Berlin. 1921 wurde er zum Gesandten in Berlin und zum bevollmächtigten Minister ernannt. Bis 1927 setzte er sich für die deutsch-finnischen Beziehungen ein, bevor er Ende 1927 Finnlands Vertreter in Paris wurde. Siehe in: Berliner Tageblatt und Handels-Zeitung, Morgen-Ausgabe vom 1. November 1927.

11 Ewald: Erinnerungen, a. a. O., S. 40.

12 Brief von Kurt Hahn an Marina Ewald vom 28. März 1925 (KHA SK 170).

Laut den Erinnerungen von Golo Mann war schließlich ursprünglich folgender Verlauf vorgesehen: „Eine gewaltige Tour in Booten, in Kähnen sollte es sein, den Saimasee hinauf, von Lappeenranta bis Kuopio, dann mit einem Lastwagen hinüber zum Päijännese und ihn wieder hinunter nach Süden bis Lahti; eine Fahrt von insgesamt etwa vier Wochen.“¹³ Trotz aller Euphorie über die bevorstehende Reise gab es auch Bedenken: Werden Fischfang und Jagd für die Ernährung ausreichen? Wie werden die schwachen Kinder durchhalten? Wird die Spannkraft der Großstädter nachlassen?¹⁴

„Furchtbare Finanzlage“

Wie wichtig Kurt Hahn die Expedition war, zeigt auch ein Blick auf die Finanzlage Salems. Nachdem die ursprünglichen Stiftungsmittel der Schule durch die Inflation 1922/23 wertlos geworden waren, war Salem zunehmend auf zahlungskräftige Eltern angewiesen. Daneben bemühten sich Kurt Hahn und Marina Ewald um externe Gelder. Trotz einiger Erfolge vermerkte die Schulchronik für 1924: „furchtbare Finanzlage“.¹⁵ Die Salemer Finanzen waren derart desolat, dass sich Prinz Max von Baden im Herbst 1924 genötigt sah, die Freunde der Schule zur Hilfe zu rufen. Er regte die Gründung eines Unterstützungsvereins an.¹⁶ Dieser gründete sich 1925 mit der Vereinigung der Freunde Salems. Dessen Ziel war es, zumindest Mittel zur Vergabe von Stipendien zur Verfügung zu stellen.¹⁷ Dennoch galt auch 1925: „schwierigste finanzielle Situation“. Nötig waren daher „umfassende Sparmassnahmen“, so die Schulchronik.¹⁸ Die Identifikation und Umsetzung interner Sparmaßnahmen war ab Ende 1924 die Aufgabe von Wirtschaftsleiterin Elisabeth von Thadden.¹⁹ Sie ver-

13 Mann: Erinnerungen und Gedanken – Eine Jugend in Deutschland, a. a. O., S. 190.

14 Die Bedenken gehen aus dem Brief von Kurt Hahn an Marina Ewald vom 12. August 1925 (KHA SK 171/24) hervor.

15 Vorarbeiten zur Schulchronik (GLA 69 Baden, Salem-13, Nr. 806).

16 Salemer Schulprospekt vom Herbst 1924, in: Knoll, Michael: Kurt Hahn und die Erziehung in Salem, Würzburg 1987, ohne Seitenzahl.

17 Die Satzung von 1925 siehe in: Staatsarchiv Freiburg B 747/1 Nr. 5286.

18 Vorarbeiten zur Schulchronik, a. a. O.

19 Elisabeth von Thadden (1890–1944) war zuvor Erziehungsleiterin im Kinderdorf Heuberg. 1927 eröffnete sie das Landerziehungsheim für Mädchen im Schloss Wieblingen. Sie stand der Bekennenden Kirche nahe und unterstützte Juden bei der Emigration. Nach der Verstaatlichung der Schule 1941 musste sie diese aufgrund „mangelnder Erziehung“ der Schülerinnen „im neuen Sinne“ verlassen. Aufgrund ihrer Beteiligung am Solf-Kreis wurde sie wegen „Wehrkraftzersetzung“ und „Feindbegünstigung“ hingerichtet. Siehe in: Zirlewagen, Marc: Eine legendäre Salemerin, in: Mitteilungen der Altsalemer Vereinigung, 69. Jg., 2/2021, S. 109-110.

sandte Mahnbriefe an die Eltern, um sie zur Bezahlung der Schulgelder zu motivieren. Die Salemer Schüler reagierten auf ihre Bemühungen mit einem „Schuldenlied“: „Elisabeth von Thadden, die pommersche Maid, Elisabeth von Thadden, dem Untergang geweiht.“²⁰ Dass Hahn der Expedition vor diesem Hintergrund dennoch 5.000 RM zur Verfügung stellte, wirft ein bezeichnendes Licht darauf, welche Stellung sie in seinem pädagogischen Ziel bzw. für die Zukunft Schule einnahm. Woher die Finanzmittel konkret kamen – ggf. als private Spende oder aus dem Haushalt der Schule – ist jedoch nicht bekannt.



Laut der Beschriftung des Fotos handelt es sich um Friedrich Braumann, Joachim von Lukowicz und Leo Richter bei einer Finnland-Vorbereitungstour. Näheres zur Vorbereitung ist nicht bekannt. (KHA F 2457)

20 Vorarbeiten zur Schulchronik, a. a. O.



Vorderseite des Sammelpasses der Salemer Finnland-Expedition.
(KHA NK 540)

Hilfgang Köhler	Berlin	15. VII 1909	Preussen
Fritz Fugler	Heidelberg	7. X 1909	Hannover
Heinz Kewing	Trier	2. VII 1909	Baden
Blas Ludwig	München	6. IX 1909	Bayern
Ernst Adolf Neumann	Hamburg	29. VII 1909	Hamburg
Adolf Köhler	Leipzig	24. X 1909	Preussen
Wylh. Heiler	Frankfurt a. M.	20. VII 1909	Baden
Sebast. v. d. Borje	Königsberg	11. III 1908	Preussen
Friedrich Braumann	Magdeburg	29. VI 1910	Baden
Heinrich Frickh	Zeichenhofen	27. VI 1909	Baden
Julius Heinrich	Brandenburg	6. VI 1908	Preussen
Heinrich Bauer	Leipzig	17. IX 1909	Preussen
Josef Martin Krause	Freiburg i. Br.	22. X 1918	Elbsiedl.
Ernst v. Brücke	Leipzig	15. V 1918	Preussen
Karl Wilhelm Lindhorst	Kiel	6. IX 1910	Baden
Otto Braumann	Mannheim	21. VI 1890	Preussen
Marina Ewald	Berlin	14. X 1887	Preussen
Hans v. Brücke	Leipzig	31. X 1906	Preussen
Hans Martin Pöhl	Berlin	14. VI 1908	Preussen
Leo Köhler	Leipzig	11. VII 1909	Preussen
Ernst Martin Mann	Leipzig	27. VII 1909	Preussen
Yoschik von Lütowitz	Königsberg	16. VI 1906	Preussen

Für die Expeditionen
6. Juli 1925
K. Fugler

Rückseite des Sammelpasses der Salemer Finnland-Expedition mit Stand vom 6. Juli 1925.
(KHA NK 540)

Teil II

„Erlebnistherapie“: Auswirkungen der Finnland- Erfahrung auf die Ideen Marina Ewalds, Kurt Hahns und auf die moderne Erlebnispädagogik

von Marc Zirlewagen

Kurt Hahns Lehre aus den Expeditionen: Das Konzept der Erlebnistherapie

Das Konzept der Erlebnistherapie

Wie wichtig die Finnland-Expedition für Kurt Hahn war und welche Lehren er aus ihr zog, macht ein Blick auf sein Konzept der Erlebnispädagogik deutlich. Diese sah bereits Martin Hasselhorn im Rahmen der dort angestrebten Charakterbildung als den „Kernpunkt der Salemer Erziehung“ an.¹ Doch obwohl sich Hahn bereits als Schüler und als Student mit alternativen Formen von Schule und Erziehung beschäftigt hatte und ihm laut Michael Knoll klar war, dass er den „ganzen Menschen“ erziehen wollte, besaß er zum Zeitpunkt der Gründung Salems kein in sich geschlossenes und unveränderliches Erziehungskonzept.² Immerhin erkannte er laut Jörg Ziegenspeck bereits in den ersten Jahren der Schule den großen erzieherischen Wert von Expeditionen: „Es wurden Wanderungen und Reisen unternommen, die zum Teil bis nach Finnland führten. Es ging dabei um das zielbewußte Herbeiführen von Erlebnissen, um der Entdeckerfreude und der Abenteuerlust der Jugendlichen Nahrung zu bieten. Nicht kurzfristige Höchstleistungen und Erfolge, sondern Ausdauer und Überwindung von Erschöpfung, Hunger und Durst waren dabei wichtig.“³ Doch erst Ende der 1930er Jahre hatte er – so Michael Knoll – ein jenseits der üblichen reformpädagogischen Methoden angesiedeltes System entwickelt.⁴ Damit, dass es sich aus verschiedenen Quellen speiste, ging Hahn offen um: „Es ist alles gestohlen, von Hermann Lietz, von Goethe, von Plato und den public schools, von den Pfadfindern.“⁵ Sein Programm des sozialen und praktischen Lernens – Hahn sprach von der „Erlebnistherapie“ – bestand im Wesentlichen aus dem körperlichen Training, der Expedition, der Projektarbeit und dem Dienst. Knoll urteilt: „Die Erfindung der Erlebnistherapie und der Dienste ist sicherlich Hahns besonderer Beitrag zur Pädagogik.“⁶ Dabei sah Hahn die Erlebnis-

1 Hasselhorn, Martin: Kurt Hahn und das Salemer Erziehungssystem. Eine Studie über Kurt Hahn und die Salemer Pädagogik von 1920 bis 1933, Überlingen 1964, S. 20.

2 Knoll, Michael: Kurt Hahn – ein politischer Reformpädagoge, in: Zirlewagen: Kurt Hahn (1886–1974) – Ein Wegbereiter der modernen Erlebnispädagogik, a. a. O., S. 67.

3 Ziegenspeck, Jörg: Outward Bound. Geschütztes Warenzeichen oder offener pädagogischer Begriff?, Lüneburg 1986, S. 12 (Schriften – Studien – Dokumente zur Erlebnispädagogik. Bd. 1).

4 Knoll: Kurt Hahn – ein politischer Reformpädagoge, a. a. O., S. 68.

5 Knoll, Michael (Hrsg.): Hahn, Kurt: Reform mit Augenmaß, Stuttgart 1998, S. 292.

6 Knoll: Kurt Hahn – ein politischer Reformpädagoge, a. a. O., S. 70.

therapie weniger als Beitrag zur Erziehung, als vielmehr zur Heilung von gesellschaftlichen Fehlentwicklungen mittels reinigender Erfahrungen an. Erlebnisse sollten den Schülern helfen, dass sie „ihrer verborgenen Kräfte gewahr werden können.“⁷ Der Beitrag, den die Expedition hierfür leisten sollte, war die Kompensation des von Hahn festgestellten Mangels an Initiative und Spontanität, so Werner Michl:

„Der mehrtägigen Tour in den Bergen, auf dem Meer, durch die Wälder, geht eine intensive Planungs- und Vorbereitungsphase voraus. Die Gruppe sorgt für sich selbst, denkt voraus, spricht alle Eventualitäten durch, erarbeitet einen Notfallplan, verteilt Rollen. Nahrungsmittel und Nachtlager, Transport und Tourenbeschreibung, erste Hilfe und letzte Besorgungen – vorausschauend denken und handeln lernen für einen überschaubaren Zeitraum, selbstverantwortlich für sich und die Gruppe sein, möglichst ohne Experten erfolgreich sein, sind nur einige Lernziele. Dies alles wird durch erfahrene Lehrer oder Trainerinnen so begleitet, dass Verletzungen, gefährliche Situationen oder andere Schäden vermieden werden.“⁸

Die legitimen Grenzen des Zwangs und der Freiwilligkeit

Als Salem im Hinblick auf Reformen 1964/65 am Scheideweg stand, brachte Kurt Hahn eine der Finnland-Erfahrungen in die Diskussion ein. Als Beispiel für den Meinungsstreit über die legitimen Grenzen des Zwangs und der Freiwilligkeit erzählte er folgendes Erlebnis: „Am Vorabend von Marina Ewalds Finnland-Expedition, kommen zwei Jungen zu mir, Leo Richter und X., und bitten mich, sie möchten ihre Meldung zu dieser Expedition zurückziehen. Ihnen wäre der Gedanke gräßlich, mit so vielen Menschen, darunter manchen unsympathischen, so lange und so nah beisammen zu sein. Leo Richter fügte hinzu, er wolle so gerne in Rumänien Säue schießen, er hätte eine Einladung dorthin. Ich wies sie beide ab, nicht ohne Sorge, wie sich der Zwang auswirken würde. Milde ausgedrückt: die beiden Knaben haben mich an diesem Abend nicht in ihre Gebete eingeschlossen. – Nach drei Wochen erhielt ich eine Postkarte von Leo Richter und X. gezeichnet: ‚Wir wollten Ihnen nur mitteilen, daß wir die beiden sind, die die größte Freude an dieser Unternehmung haben.‘ Wenn ich mich recht erinnere, war X. der Koch⁹ der Expedition.“¹⁰

7 Michl, Werner: Erlebnispädagogik, 5. Aufl. München 2025, S. 30.

8 Ders.: Verwilderungswünsche, Abenteuerlust und Grenzerfahrungen – Anmerkungen zu Kurt Hahns Begriff der Erlebnistherapie, in: Zirlwagen: Kurt Hahn (1886–1974) – Ein Wegbereiter der modernen Erlebnispädagogik, a. a. O., S. 102.

9 Koch der Gruppe war Joachim von Lukowicz. Siehe hierzu: Lukowicz, Rüdiger von: Zum Tod von Joachim von Lukowicz, in: Mitteilungen der Altsalemer Vereinigung, 46. Jg. 1998, S. 158-162.

10 Hahn, Kurt: Am Scheideweg. Ein vertraulicher Brief, Konstanz o. J., S. 11-12.

Marina Ewald und das Das Jahrzehnt der Expeditionen

Der Plan einer Lappland-Expedition

Nach der erfolgreichen Finnland-Expedition von 1925 fasste Marina Ewald eine Lapplandtour ins Auge. Zunächst schien sie hierfür den Winter 1926/27 vorgesehen zu haben, stieß jedoch auf – nicht näher bekannte – Schwierigkeiten. Wohl um mehr Zeit zur Planung und Vorbereitung zu haben, fasste sie daraufhin Ostern 1928 als Termin ins Auge. Die Vorbereitungen dafür begannen im Januar 1927, als Marina Ewald erste Erkundigungen beim Greifswalder Geographen Prof. Dr. Gustav Braun einholte.¹¹ Er stand einer Finnlandreise in der Osterzeit jedoch skeptisch gegenüber. Den dortigen Winter mit Skiern und Übernachtungen in Zelten zu bewältigen, sah er als unmöglich an. Von einer Übernachtung in Rasthütten oder Landgasthäusern riet er wegen der Wanzengefahr ab. Er informierte Marina Ewald darüber, dass die Lappen vielmehr in Rentierschlitten reisen würden. Höchstens Tagesskitouren von einem festen Quartier – er empfahl Enontekiö – aus hielt er für möglich. Auch traute er es der Reisegruppe nicht zu, sich mit Jagen und Fischen zu dieser Jahreszeit selbst ernähren zu können.

Die Hinweise Brauns gab sie im Februar 1927 Hans von Brücke zur Kenntnis, der die Lapplandtour begleiten sollte. Da er Rovaniemi als Ausgangspunkt der Expedition ansah, hielt er Enontekiö als Zielort für unrealistisch. Er glaubte, dass die Gruppe höchstens 250 Kilometer auf Skiern – die Nutzung von Rentierschlitten lehnte er ab – schaffen würde. Auch zweifelte er daran, dass die Verproviantierung einer 20 Personen großen Gruppe – selbst wenn die Mitnahme von Proviant auf einem begleitenden Rentier möglich wäre – durch die Einheimischen gesichert war, zumal die tägliche Marschleistung nicht abschätzbar schien.

Marina Ewald wollte sich von Enontekiö jedoch nicht sofort verabschieden und nahm im März 1927 auf Hinweis von Gustav Braun Kontakt zum dortigen Pfarrer Toivo Walter Israel Tapionlinna (1892 – 1959) auf. Er hielt die Expedition für mög-

¹¹ Gustav Braun (1881 – 1940) war 1918 – 1933 Hochschullehrer in Greifswald. Dort gründete er 1920 das Institut für Finnlandkunde, das sich wirtschaftsgeographischen und länderkundlichen Fragen widmete: „Dem Auftrag einer intensiven Kontaktpflege zu den skandinavischen Ländern fühlte sich Braun verpflichtet und intensivierte die Kontakte zu Industrie, Reederei und Politik in Pommern und Finnland. Mit seinen allgemein verständlichen und nutzenorientierten Schriften wurde Braun zu einem Vorreiter der Länderkunde („Nordeuropa“, 1926).“ Siehe in <https://ns-zeit.uni-greifswald.de/projekt/personen/braun-gustav>.

lich, sofern sie von Rovaniemi bis Kittilä (160 Kilometer) mit Schlitten und erst dann mit Skiern erfolgen würde. Er stellte die Osterzeit als warm und meist sturmfrei dar. Einzig die Möglichkeit der Schneeblindheit gab er zu bedenken. Zur gleichen Zeit erhielt Marina Ewald jedoch einen Brief vom in Helsinki lebenden belgischen Konsul Erik Banck (1878–1935) zur Kenntnis. In diesem hatte ihn sein Bruder darüber informiert, dass er von einer solchen Expedition abraten würde. Er sah zu viele Schwierigkeiten bei Unterkunft und Verpflegung sowie der Witterung. Auch wäre erstklassige Ausrüstung nötig und die Strecke sei für untrainierte Skiläufer zu lang. Im Hinblick auf eine mögliche Teilnahme des Neffen von Erik Banck riet dessen Bruder „auf das Bestimmteste“ ab. Die Bedenken von Braun und Banck schienen bei Marina Ewald Eindruck zu hinterlassen: Sie nahm von einer Lappland-Expedition Abstand.¹²

Mädchen statt Jungen: England 1928

Die Entscheidung, nach Finnland nur Jungen mitzunehmen, bedauerte Marina Ewald nach den gemachten Erfahrungen. Offensichtlich war sie der Meinung, dass auch die älteren Schülerinnen der Expedition gewachsen gewesen wären. Nachdem sie den Plan der Lappland-Expedition fallengelassen hatte, plante sie eine Expedition nach England. Sie fand vom 18. Juli bis 27. August 1928¹³ statt. Diesmal nur mit Mädchen. Darüber berichtet sie in ihren Erinnerungen.

„Auf der Finnland-Expedition habe ich bedauert, unsere großen Mädchen ausgeschlossen zu haben. Ich benützte daher die nächste Gelegenheit, eine Reise nach England nur mit Mädchen zu unternehmen. Diese Reise, auch meist zeltend durchgeführt, war reich an menschlichen Kontakten. Selbst der Krieg hat die freundschaftlichen Bande, die entstanden, nicht gelockert: Den letzten Teil der Zeit verbrachten wir in einem Pfadfinderinnen-Lager auf dem Gelände und unter der Obhut der treuen Mitarbeiterin Baden Powells. Von ihrer Persönlichkeit ging eine starke Wirkung aus. An irdischem Besitz arm, teilte sie, was sie besaß, mit den Pfadfinderinnen und gönnte sich, jahraus jahrein, nicht mehr Behagen, als eine Pfadfinderinnengruppe sie sich schaffen kann. Sie holte aus den Pfad-

¹² Zum Schriftwechsel siehe in KHA NK 540. Ob die Lappland-Expedition von Gordonstoun vom April 1939 – Spencer Chapman und ein weiterer Erwachsener, reisten mit zehn Jungen im Alter von 15 bis 19 Jahren auf Skiern und Rentierschlitten – auf Erkenntnissen der Salemer Planung von 1927 beruht, ist unbekannt. Zur Lappland-Expedition von 1939 siehe in: Itten, Theodor und Roberts, Ron: Francis Huxley. Ein Leben für die Sozialanthropologie, Wiesbaden 2022.

¹³ Siehe in KHA NK 548.

finderinnen, überwiegend Mädchen aus Industrie- und Hafen-Proletariat, eine Rücksicht und Hilfsbereitschaft im Umgang heraus und pflanzte einen Edelsinn ein, den die Mädchen gewiss so wenig wie den heiteren Übermut der Lagertage das ganze Jahr durchhielten. Aber ebenso gewiss verflieg, was sie an ihnen tat, auch nicht so rasch wie die Lagerwochen, denn es kam aus einem selten tapferen, großen Herzen und aus völliger Hingabe. Für die Kinder war sie nicht leicht nahbar. Aus Scheu, Takt, Klugheit oder Tradition bot sie ihnen nie Moralien an, sprach überhaupt den Einzelnen selten an. Aber wenn des Abends das weichende Licht oder tagsüber Regen ihr den Schleier lieh, den sie brauchte, um sich nicht zu genieren, erzählte sie aus ihrem ereignisreichen Leben von oft dramatischen Kämpfen um gerechte Entscheidungen oder frei gestaltend herrliche Geschichten, die weinen und lachen machten. Sie verdichteten unbemerkt die Erlebnisse des Lagers zu festen Vorsätzen und klaren Meinungen. Unseren Mädchen schien sie ‚sehr englisch‘. Sie wusste viel auch über die häuslichen Hintergründe und privaten Probleme ihrer vielen Pfadfinderinnen. Manche hatten schon vor Gericht gestanden, andere waren führend in ihren gesellschaftlichen Prestige verleihenden Schulen. Es waren Afrikanerinnen, Asiatinnen aller Schattierungen darunter und auch wir. Keine dieser Gruppen klickte, keine schien benachteiligt oder bevorzugt. Das machte einerseits die Uniform, andererseits die allen gleich ungewohnte Form des Lebens und der Art, in der die Aufgaben an jeden herantraten. Unsere Mädchen spürten hier noch deutlicher als bei unseren vorangegangenen Besuchen in Schulen und in einem anderen Mädchencamp, wie man in England in beliebig zusammengewürfelten Gruppen Loyalität und Sinn für Einordnung weckt, sie zu gemeinsamem Tun zusammenschließt und zu gemeinsam als vorbildlich anerkannten Charaktereigenschaften hinführt. Sie erkannten gleichzeitig, dass uns als Nation ein entsprechend klar definiertes Charakterideal abgeht. Es kam ihnen noch nicht in den Sinn, dass es die Aufgabe des Erziehers sein könne, solches Idealbild seinem Volk zu geben. Wir waren nun seit Öffnung der Grenzen von der der Besichtigung gewidmeten Italienreise über die Finnlandreise, die durch die Selbständigkeit der Fortbewegung und der Nahrungsbeschaffung expeditionsartigen Charakter hatte, in England dazu gekommen, uns einzugliedern, wenigstens in die Ferienunternehmungen der Gleichaltrigen eines anderen Volkes. Wie verschieden Plan und Ziel, gemeinsam war diesen Reisen, dass sie eine ungewöhnliche Bereicherung der Kinder waren, ein zusätzliches Geschenk. Bei der nächsten Planung schwebte mir wohl, wenn auch nicht deutlich, weniger vor, die Beteiligten zu beschenken, als ihnen die Augen dafür zu öffnen, dass sie sich bessern müssten. Das führte zur Enttäuschung.“¹⁴

¹⁴ Ewald: Erinnerungen, a. a. O., S. 43-44.

Teil III

„Plus est en vous!“:

Die Finnland-Expedition im Spiegel der modernen Outward Bound-Pädagogik

von Eugen Balzer

Über Geschichte und Bedeutung von Outward Bound

Wie sehr die Finnland-Expedition von 1925 in das Heute hineinwirkt, zeigen moderne erlebnispädagogische Programme, die sich auf Marina Ewalds und Kurt Hahns Ideen berufen. Die von den beiden maßgeblich inspirierten und initiierten Programme „Outward Bound“ und „The Duke of Edinburgh’s International Award“ (kurz Duke Award) können als global wirkmächtig eingeordnet werden. Zur Illustration seien hier nur zwei Zahlen aufgeführt: Ca. 35 Länder, in denen Outward Bound Programmanbieter vertreten sind,¹ bis zu 1,1 Millionen Jugendliche, die pro Jahr am Duke Award Programm überall auf der Welt teilnehmen.²

Nach Heekerens u. a. kann das Expeditionselement als „Herzstück der Outward Bound-Pädagogik“³ betrachtet werden, im Kontext der Duke Award-Pädagogik stellt der Programmteil „adventurous journey“ bzw. Expedition eines der Kernelemente neben Ehrenamt/Dienst, Fitness und Kreativität/Talent dar. Zur herausragenden Bedeutung der Expedition im Kontext der Duke Award-Pädagogik legen wir hier aus Platzgründen keine weiteren Ausführungen dar, wir begrenzen uns auf den Zweig der Outward Bound-Pädagogik.

„Der Begriff OUTWARD BOUND stammt aus der Seefahrt und beschreibt ein im Hafen fertig beladenes, zum Auslaufen bereites Schiff. In diesem Kontext bedeutet OUTWARD BOUND für uns bereit zu sein, sich neuen Herausforderungen zu stellen – insbesondere in der Natur, Durchhaltevermögen zu lernen, Verantwortung zu übernehmen, Rücksichtnahme zu zeigen und gemeinsam Grenzen zu erweitern. Bereit sein für eine aktive und verantwortliche Lebensführung!“⁴

1 www.outwardbound.net/our-story (website aufgerufen am 12.09.2025)

2 www.duke-award.de (website aufgerufen am 12.09.2025)

3 Heekerens: Kritische Anmerkungen zu Hahn, a. a. O., S. 131.

4 Siehe in: www.outwardbound.de/de/ueber-uns/philosophie.

In den offiziellen Selbstbeschreibungen von Outward Bound USA wird explizit auf Finnland 1925 Bezug genommen. Die These von der Finnland-Expedition als „Urbild“ wird hier klar bestätigt: *„Ewald had effectively orchestrated what would become the makings of an Outward Bound expedition.“*⁵

1920	Gründung Schule Schloss Salem
1925	Finnland-Expedition
1934	Hahn-Schulgründung Gordonstoun, Schottland
1946	Outward Bound Trust, Wales
1951	Outward Bound – Deutsche Gesellschaft für Europäische Erziehung, ab
2009	Outward Bound Deutschland
1956	Einführung Duke of Edinburgh's Award (später: Duke of Edinburgh's International Award)
1962	Outward Bound USA, Colorado

Outward Bound

- Deutschland: www.outwardbound.de
- UK: www.outwardbound.org.uk
- USA: www.outwardbound.org
- Internationales Netzwerk: www.outwardbound.net

Duke of Edinburgh's International Award / Duke Award

- Deutschland: www.duke-award.de
- International: www.intaward.org

5 www.outwardbound.org/about-us/history (website aufgerufen am 10.09.2025): “In 1925, Ewald and another teacher from the Salem School took 20 students on a 4-week expedition to Finland. The idea for the expedition came from Ewald – she was the leader and only woman on the trip, which was a long and hazardous one. It involved traveling by steamer to Finland, and from there buying boats (barges) that could be tied together. The trip started on Lake Saimaa and involved traveling overland by truck and then putting the boats back onto the water on Lake Pajann and sailing down to Lahti in the south. The party camped on remote islands and lived partly by shooting and fishing. Ewald had effectively orchestrated what would become the makings of an Outward Bound expedition.”

Eine Outward Bound-Expedition 2025: Die Jahrgangsstufe 9 der Schule Schloss Salem in Rondane / Norwegen

Im Folgenden soll nun am Beispiel der Outward Bound (OWB) Expedition der Salemer 9. Klassen von 2025 veranschaulicht werden, wie sich die Ideen und Prinzipien von Marina Ewald und Kurt Hahn nach 100 Jahren noch sehr klar wiedererkennbar in der erlebnispädagogischen Arbeit mit Jugendlichen wiederfinden und weiterhin fruchtbar wirken. Nach einigen Vorläufer-Varianten wurde das aktuelle Salemer Konzept dieser Norwegen-Expedition in seinen wesentlichen Grundzügen von Dagmar Fass (geb. Dietel) – Lehrerin und Erlebnispädagogin an der Schule Schloss Salem – um das Jahr 2010 entwickelt und seither mit Corona-Unterbrechung in dieser Form in jedem Schuljahr einheitlich für den gesamten Jahrgang 9 umgesetzt.

Die Teilnehmenden

Outward Bound wird an der Schule Schloss Salem für alle – 2025 waren das insgesamt 64 – Schülerinnen und Schüler der 9. Jahrgangsstufe verbindlich durchgeführt. Die Verantwortlichen orientieren sich also hier an der Hahnschen Einsicht von den „legitimen Grenzen des Zwangs und der Freiwilligkeit“ (siehe oben). Es wird den Jugendlichen und deren Eltern zugemutet, über die Teilnahme nicht frei entscheiden zu können. Diese Setzung ist geleitet von der Überzeugung, dass die Unternehmung die ganzheitliche Persönlichkeitsentwicklung der Jugendlichen – prioritäres Bildungsziel an der Schule Schloss Salem – ganz entscheidend unterstützen kann. Die Schülerinnen und Schüler werden in Untergruppen von 12–15 unterteilt, während der Expedition werden diese Gruppen von je drei erwachsenen Betreuenden begleitet, hinzu kommen zwei Betreuende im sogenannten Basecamp (vom Basecamp aus werden etwa zur Halbzeit der Tour eine Nachschublieferung Nahrungsmittel für die einzelnen Gruppen – der sogenannte *resupply* – und bei Bedarf Problemlösung und Krisenmanagement organisiert). Innerhalb der Gruppen bilden i. d. R. drei Schülerinnen bzw. drei Schüler eine gemeinsame Zeltgruppe.



Eine der fünf Outward Bound-Gruppen aus Salem 2025 auf dem Gipfel des Diggeronden im Rondane-Nationalpark Norwegen. (Foto: Ulrich Heuschert)

Vorbereitung

In den Monaten vor Abreise in Salem müssen die Schülerinnen und Schüler – unter Anleitung aber letztlich eigenverantwortlich – ihre individuelle Ausrüstung organisieren und in ihren Zeltgruppen die Verpflegung planen, einkaufen und in handhabbare und müllvermeidende Portionen umpacken. Parallel finden punktuell Briefings, u. a. zu Fahrtablauf, OWB-Philosophie und örtlicher Geografie statt.

Die Reiseroute

Für die Anreise zu den verschiedenen Startpunkten im Rondane-Gebiet in Norwegen werden ab Salem zwei Tage Busreise mit Zwischenstopp bei einer Partnerschule in Dänemark benötigt. Der Aufenthalt mit Wartezeit in Dänemark wird genutzt, um die Ausrüstung final zu prüfen, Zelt- und Kocher-Handhabung noch einmal zu üben und alle Rucksäcke abmarschbereit umzupacken. Am dritten Tag gehen die Gruppen getrennt voneinander auf selbst gestalteten Routen auf neuntägige Trekkingtour im Rondane-Gebiet. Am Ende gilt es, am gemeinsamen Treffpunkt im Basecamp anzukommen. Für die Rückreise nach Salem werden wieder zwei Bus-Tage benötigt, wieder mit Zwischenstopp in Dänemark.



Bus-Anreise 2025 mit Zwischenstopp in Dänemark, Kommando: „Alle Rucksäcke raus und abmarschfertig umpacken!“ (Foto: Eugen Balzer)

Anhang

Kurzbiographien: Teilnehmer der Finnland-Expedition

von Marc Zirlewagen

Das Autorenteam



Eugen Balzer (* 1971)

Nach dem Abitur 1991 und anschließendem Zivildienst studierte er Biologie und Politikwissenschaften auf Lehramt an der Philipps-Universität Marburg. Neben seiner Tätigkeit als Gymnasiallehrer und Internatserzieher liegt sein Interessen- und Qualifikationsschwerpunkt im Bereich Erlebnispädagogik, Outdoor-Education und non-formale Bildung. An der Schule Schloss Salem am Bodensee ist er seit 2014 u. a. für die Koordination des Programms „Duke of Edinburgh’s International Award“ zuständig und begleitet regelmäßig Outward Bound Expeditionen. Seit 2024 arbeitet er für Duke Award Germany e. V. als Regionalbetreuer und Ausbilder.



Prof. Dr. phil. Werner Michl, M. A. (* 1950)

Bis 2016 Professor für Sozialwissenschaften an der TH Nürnberg Georg Simon Ohm, Fakultät Sozialwissenschaften sowie assoziierter Professor an der Universität Luxemburg, 1996 – 2002 Begründer und Leiter des Zentrums für Hochschuldidaktik der bayerischen Fachhochschulen – DiZ in Kempten, Mitglied im Vorstand von GFE/erlebnistage, von Mai 2012 bis September 2022 erster Vorsitzender, Mitherausgeber der Zeitschrift e&l. erleben und lernen. Internationale Zeitschrift für handlungsorientiertes Lernen (ZIEL-Verlag, Augsburg), Mitherausgeber der Buchreihe erleben und lernen (Ernst Reinhardt Verlag, München /Basel), zahlreiche Buch- und Zeitschriftenpublikationen zu: Lernen, Hochschuldidaktik, Ökologie, Jugendarbeit, Jugendarbeitslosigkeit, Geschichte der Jugendhilfe und vor allem Erlebnispädagogik und Outdoor-Training; weitere Informationen unter: www.wernermichl.de.



Marc Zirlewagen M. A. (* 1970)

Nach Salem-Abitur 1989 und Grundwehrdienst 1989/90 studierte er Geschichte und Politik in Marburg und Freiburg. Nach einem Zeitungsvolontariat und einer Redakteursstelle bei der GEK arbeitet er seit 2001 als Redakteur bei der KfW in Frankfurt a. M. Er ist seit 2005 PR-Vorstand der Stiftung Deutsche Studentengeschichte und war 2006 – 2016 Mitglied im Vorstand der Gemeinschaft Deutsche Studentengeschichte. 2012 – 2014 war er im Rahmen eines regional-historischen Projekts Stipendiat der Stiftung Polytechnische Gesellschaft Frankfurt a. M. Seit 2021 ist er Redaktionsleiter der Altsalemer Vereinigung, seit 2022 Herausgeber der BoD-Schriftenreihe Beiträge zur Geschichte der Schule Schloss Salem und seit 2023 Sonderbeirat der Altsalemer Vereinigung.

Im Sommer 1925 wagte eine Gruppe junger Salemer unter der Leitung von Marina Ewald etwas bis dahin Ungewöhnliches. In offenen Booten durchquerten sie die finnische Seenplatte, navigierten durch kaum besiedeltes Land und organisierten ihr Leben unterwegs selbst.

Diese Expedition wurde zum Urbild einer neuen Pädagogik. Sie prägte Kurt Hahns Denken nachhaltig und gilt als eine zentrale Wurzel der Erlebnispädagogik. Trotzdem blieb über die Reise lange erstaunlich wenig bekannt. Dieses Buch rekonstruiert erstmals Verlauf, Teilnehmende und Wirkung der Finnland Expedition von 1925 und rückt Marina Ewald als Pionierin und Expeditionsleiterin ins Zentrum.

Hundert Jahre später werden die Spuren erneut aufgenommen. Die Route wird noch einmal gegangen und befahren, und die damaligen Erfahrungen treffen auf den Blick von heute. So entsteht eine Brücke zwischen historischer Recherche und gelebter Wiederholung und die Frage, was von dieser Idee nach einem Jahrhundert noch immer trägt.



9 783965 571716

ISBN 978-3-96557-171-6